

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Sifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

105.

Dienstag, den 7. September 1915.

23. Jahrgang.

ichnet die dritte Kriegsanleihe!

ntliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist nunmehr in folgenden festgestellten Orten:

1. Schneider, Adam, Luisenstraße 24.
2. Schäfer, August, Luisenstraße 22.
3. Strittler, Reinh. Wwe. Luisenstraße 16.
4. Schmidt, L. Christl., Moritzplatz 6.
5. Schäfer, Eduard, Küsterstraße 1.
6. Gemeinde, Schulstraße 6.

Über die Grundstücke wird die Sperre verhängt, um bilden die Luisenstraße und der Moritzplatz, die Grundstücke Küsterstraße 1 und Schulstraße 6 in Sperrbezirk.

Schierstein, den 6. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Menschenopfer unerhört!

dem Tagebuch eines italienischen Hauptmanns.)
In Chiasso wird der „Grazzer Tagespost“ gemeldet: „Ich möchte heute die Tragödie eines der vielen gefallenen Alpini erzählen, eines Offiziers, der für die Arbeit und Tapferkeit in seinem Leben schildert, das mir sein betagter Vater, ein der in den Kreisen der italienischen Gelehrten einen klugvollen Namen besitzt, und der meinem besonders nahesteht, hierhergebracht hat. Die Aussagen des Offiziers, der als Capitano seine Lebensaufgabe führte, stellen

die schwere Aufgabe gegen die Heeresleitung dar, der Furcht, der Winter könnte hereinbrechen, bevor die Alpenarmee auch nur den ersten Alpenwall überwinden hätte, die Blüte der Truppen, das sind die und Verfallener, ohne Besinnen dem sicheren Verderben preisgegeben. Der Vater des Offiziers, hat innerhalb vier Wochen um fünf Söhne zu trauern. Sie waren alle in Angriffen in den Hochgebirgen gefallen, in Kämpfen, deren Ausschichtslosigkeit unüberwindlich feststand. Ich gebe aus dem Tagebuch den Abschnitt wieder, der den Einmarsch der in Cortina behandelt:

den wenigen Bewohnern, die hier zurückgeblieben waren, wir ein „Evviva l'Italia!“, dann ein „Evviva!“, dann ein „Evviva l'esercito italiano!“ eine Antwort. Summ wie die Böen diese Menschen da, zuckten höchstens die Achseln, sie sahen auf, lachten und antworteten zu stehen. Wir auf einen Willkomm gestanden. Ich die Aufgabe, mit dem Geistlichen zu sprechen, fand ich, der nicht in die dargelegte Rechte eintrat, sondern mir erklärte, die Bewohnerschaft könnte nicht und nimmer als Freunde angesehen.

Der Geistliche redet auf mich ein, läßt mich nicht zu kommen und ersucht mich, zu verhindern, daß Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen geschehen. Ich protestiere. Er behauptet weiter und rufen von angeblichen Opfern. Ich eile in mein Zimmer, erstatte meinem Obersten Meldung. Dieser die Festnahme des unfreundlichen Pfarrers und Verhaftung der gemißachteten Fälle an. Unsere Befehle wollen es nicht gewesen sein. Aber die Frage offen, ob nicht der ober der vom anstehenden eine freundschaftliche Annäherung gemacht, die von den Bewohnern falsch ausgelegt ist. Der Geistliche ist entfernt, aber die Stimmung bei seinen Pfarrkindern ist nicht besser, sondern schlechter. Am Abend forsche ich in der „bianca“ (bekannter Gasthof) nach den Gründen der Abneigung und höre:

„Wir haben es gut in Oesterreich, wir Italiener sind, die Deutschen lieben. Gerade weil wir zu Oesterreich halten; wir zu Italien geschlagen, so würde unsere Armee ruiniert sein. Und so weiter. Ich bemerke, diese Italiener Oesterreichs hassen uns. Sie sind zwar noch italienisch, dem Wesen nach aber schon deutsch.“

Schlumberbach anzugreifen. Um Schlumberbach vor, bei Kilometer 12 wurden

wir mit einem Hagel von Geschossen beschüttet. Meine Kompanie ist dezimiert. Der Rest meiner Kompanie bittet mich, zurückzulehren. Es wäre sinnlos, vorzugehen. Ich sehe es selbst ein, sehe, daß die Abhänge des Monte Piano vom Feinde besetzt sind. Ja, wie ist das möglich? Dieser Teil des Berges ist italienisches Gebiet. Sechs Wochen vor Kriegsausbruch war ich selber oben, hatte mich zwanzig Tage lang oben herumgetrieben. Bericht erstattet, daß die Oesterreicher von hier aus leicht angegriffen und geworfen werden können. Und jetzt? Wie sind die Feinde hinaufgekommen? Wie haben sie ihre schweren Geschütze dort auf italienischer Seite eingegraben können? Ich habe keine Zeit zum Nachdenken. Ehe ich mit mir ins reine komme, sehe ich mich mit meinem treuen Burschen allein.

Der Rest meiner Kompanie ist zurückgewichen. Und schon erreicht mich ein Adjutant mit dem Befehl: Vorgehen bis nach Landro um jeden Preis! Ich allein mit meinem Burschen? ... Am Abend Kriegsrat, böse Stimmung in den oberen Regionen. Drei Mann meiner Kompanie sollen wegen Feigheit fälliger werden. Ich rette sie mit dem Aufgebot meiner Lungenkraft. Seit zwei Wochen wird jeden Tag eine Fälligkeit ausgesprochen, keine wahrgemacht. Der Geist der Truppen leidet. Dabei stellen unsere Alpini die Elite dar.

Zum Sturm auf den Monte Piano. Die Oesterreicher sollen herunter! Er soll unser Berg werden. „Es ist eine Schmach“, sagte unser General, „daß der Feind uns diesen Berg nehmen dürfte“. Auch mein Bursche wurde mir von der Seite weggeschossen.

Mit 15 Mann komme ich von meiner Kompanie heim. Die Oesterreicher haben triumphiert und werden noch lange triumphieren. Wir haben uns in ihnen getäuscht. Wie sie auf den Berg hinaufgekommen sind, bleibt uns ebenso ein Rätsel, wie das Problem, wie wir selber hinaufkommen sollen. Von unserem Regiment allein haben über zwanzigtausend Mann an den Abhängen ihr Leben gelassen. Und da reden die Zeitungen, wir streben auf Toblach zu! Wähten diese Leute, daß die Italiener auf dem Wege vom Misurinasee, auf dem Tre Croci-Bach, auf den beiden Wegen, die von Cortina der bei Landro-Schlumberbach zusammenführen, über zwanzigtausend Tote, Verwundete und Vermisste

jählten, wähten sie, daß die Oesterreicher in unerreichbaren Stellungen an ihren Sperrforts und auf dem verwünschten Planenberg stehen, so würden sie mit ihren Reden piano pianissimo sein!

Fort von dem Unheilsberg! Zur Strafe muß ich nach Arabba.

Die nächste Aufzeichnung ist fünf Wochen später geschrieben. Der unglückliche Hauptmann lag in der Zwischenzeit krank darnieder. Und nach seiner Genesung wurde er in das Bassugana geschickt. Um Vorgehen die Kämpfe. Die Alpini und Verfallener sollen in der Richtung nach Rovereto vorstoßen. Wieder ist die Kompanie aufgelöst, der Mißerfolg des Vorstoßes außer Frage. Der Hauptmann wird zehn Tage später in das heiß umstrittene Gebiet des Monte Nero geschickt, wo er die Führung einer neuen Kompanie, der achten, übernimmt. Er trägt unter dem 30. Juli in sein Tagebuch ein:

„Tränen habe ich vergossen, als ich die Leiche eines meiner Soldaten vor mir liegen sah. Niedergestreckt habe ich ihn mit eigener Hand. „Per carita!“ („Aus Mitleid!“) hatte er mir zugerufen.

„Capitano, ich kann nicht mehr und will nicht mehr!“

Weiter war er nicht gekommen. Meine Augen trafen ihn, weil er das Zeichen zur Flucht gegeben hatte, als wir uns einem Graben näherten, in dem Hunderte von Leichen italienischer Gefallener verwesten. Keiner kann den Gestank aushalten. Alles flieht. Den armen Teufel habe ich umsonst niedergestreckt. Auch seine Kameraden hätte ich töten müssen. Sie waren ebenso feig wie er. Nun hat die meisten von ihnen die feindliche Kugel erreicht und mir den furchtbaren Prozeß erspart. Mit ganzen 72 Mann lebe ich zurück und höre, daß es den übrigen Kompanieführern nicht besser ergangen ist. Wann wird dieser Wahnsinn ein Ende nehmen? Wann wird auch unsere Regierung erkennen, daß jeder Versuch, dem Feinde seine sorgsam vorbereiteten Stellungen zu entreißen, nutzlose Hekatomben italienischen Blutes verlangt?“

Diese Aufzeichnungen schließen mit dem 3. August. Am Tage darauf ist der Unglückliche von einer Kugel durchbohrt worden.

Vom Osten.

3. Die Front auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz zeigt immer mehr das Bestreben, anstatt ihrer ursprünglichen Richtung gegen Osten eine Richtung nach Nordosten anzunehmen. Und zwar liegt der Drehpunkt, um den sich dieser Frontwechsel vollzogen hat, in dem eroberten Grodno. Der Grund des Frontwechsels liegt in der veränderten Rückzugsrichtung der Russen, der unsere Truppen natürlich folgen. Der Umstand, daß die Russen Grodno so hartnäckig verteidigten, brachte es mit sich, daß hier, im Süden der Njemen-Linie, der deutsche Vormarsch nur langsam erfolgen konnte, während er, je weiter die Front nach Südosten ging, desto schneller erfolgte, so daß z. B. die Armee Madensen in der gleichen Zeit von Brest-Litowsk aus etwa 75 Kilometer zurücklegte, in der bei Grodno nur 30 Kilometer gewonnen wurden. Mit der Einnahme Grodnos und der dadurch bedingten Aufgabe der ganzen Njemen-Front durch die Russen zeigt die Front von Grodno bis an die Jastolka eine fast gerade Linie, die von Nordwesten nach Südosten verläuft. Zwischen Grodno und dem Bialowieza-Wald ist die Armee Gallwitz, östlich von dem Walde bis Pruzana die Armee des Prinzen Leopold von Bayern auf der Verfolgung der Russen begriffen, die unter heftigen Rückzugskämpfen zurückgehen. Besonders heftig sind die Kämpfe gegen die russische Nachhut bei Pruzana und östlich davon an der Jastolka, wo die Armee Madensen kämpft. Weiter südlich verfolgt der rechte Flügel der Armee Madensen den Feind in der Richtung auf Pinsk. Es fehlen bis Pinsk nur noch 45 Kilometer. — In Aurland ist es der Armee Below nach tagelangen heißen Kämpfen gelungen, weiter erfolgreich zu operieren. Wenn die Russen die Absicht gehabt haben sollten — und ihr zäher Widerstand am Düna-Brückenkopf von Friedland ließ darauf schließen —, die Düna-Linie als neue Verteidigungsfront zu halten, so ist diese Absicht jetzt schon vereitelt worden. Der russische Generalstab hat in seinen amtlichen Meldungen gerade in der letzten Zeit immer wieder hervorgehoben, daß an der Düna die russischen Truppen einen Erfolg um den anderen erringen hätten. Das geschah, um die ängstliche Stimmung in Petersburg aufzufrischen, wo man jetzt schon voll Bangen an eine Befreiung der russischen Hauptstadt durch die Deutschen denkt und voller Schrecken jeden deutschen Erfolg in Aurland vernimmt. Nun ist ja der Weg nach Petersburg von der Düna noch weit, und wir sind sicher nicht vermessend genug, schon jetzt mit einer Einnahme Petersburg zu rechnen. Aber doch ist die Erzwingung des Uebergangs über die Düna für uns ein wesentlicher Erfolg, der nicht nur darin liegt, daß die Russen die Dünalinie jetzt nicht mehr als dauernde Verteidigungsbasis benutzen können, sondern auch darin, daß uns ein Vorgehen über die Düna auch die Möglichkeit gibt, Riga im Osten zu umfassen, und es so ganz abzuschneiden. Mit der Ueberschreitung der Düna werden unsere Truppen übrigens zum ersten Male skandinavisches Boden betreten; die Düna bildet hier die Grenze zwischen Aurland und Livland. In Ostgalizien leisten die Russen noch überall erbitterten Widerstand, der vielfach in heftigen Gegenangriffen zum Ausdruck kommt. Sie haben es aber nicht zu hindern vermocht, daß die Verbündeten schon am Ostufer des Sereth, der im Süden die neue Verteidigungslinie der Russen bildet, festen Fuß faßten. Damit ist auch wohl die ganze Sereth-Stellung für die Russen unhaltbar geworden, und sie werden bald auch den Rest Galiziens räumen müssen, den sie noch besetzt halten.

Bis wohin wir den fliehenden Russen folgen wollen, das zu entscheiden ist Sache der Obersten Heeresleitung. Folgen können wir ihnen überallhin, denn der Riesenapparat, der mit den dampfenden Feldbahnen, den Fuhrparkkolonnen und den Geleisspitten der Schienenstränge unserer Front auf dem Fuße folgt, arbeitet ganz automatisch.

Die Verteidigung Rußlands.

Die Ansprache des Zaren.

Zent. 18. In Petersburg wurden die Sonderkonferenzen eröffnet, die die Vereinheitlichung der Landesverteidigung beraten sollen. Der Zar hielt dabei eine Ansprache, die folgendermaßen lautet:

„Die Frage, die der Sonderkonferenz für die Verteidigung anvertraut ist, gehört zu den schwersten und bedeutungsvollsten dieser Stunde. Sie betrifft die vermehrte Lieferung von Kriegsmunition für die Armee, das einzige, worauf unsere tapferen Truppen warten, um die fremde Invasion aufzuhalten und den Erfolg unserer Armee wieder erstehen zu lassen. Die gesegneten Körperschaften, die ich zur Session einberufen habe, haben mir fest und ohne das geringste Bau-

dem die allein zugrunde liegende Antwort. Diese Antwort besagt, daß der Krieg fortbauern soll bis zum vollständigen Siege. Ich zweifle nicht daran, daß dies die Stimme des ganzen russischen Reiches war. In dessen bedingt der von uns gefasste große Entschluß auch größeren Nachdruck in unseren Anstrengungen. Es ist notwendig, in kürzester Frist ihn zur Tat werden zu lassen, und gerade dazu soll diese Konferenz verhelfen, die zur gemeinsamen und solidarischen Arbeit die Regierung, die gesetzgebenden Körperschaften, die Behörden und unsere Industriellen zusammenführt. Ich habe Sie mit vollem Vertrauen mit außerordentlich weitgehenden Befugnissen ausgestattet, und ich werde stets mit der größten Aufmerksamkeit Ihre Arbeiten verfolgen und mich nötigenfalls persönlich an ihnen beteiligen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns. Wir werden die ganze Anstrengung des Landes darauf verwenden. Wir werden für den Augenblick alle anderen den Staat betreffenden Sorgen beiseite setzen, auch solche schwerer Natur, wenn sie unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kräfte ablenken von dem einzig zu erreichenden Ziele: den Feind von unsern Grenzen zu verjagen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir vor allem die vollständige militärische Ausrüstung unserer Feldarmee, sowie der übrigen unter die Fahnen gerufenen Truppen sicherstellen. Diese Aufgabe ist von nun an Ihnen anvertraut, meine Herren. Ich weiß, daß Sie alle Ihre Kräfte, alle Ihre Vaterlands-Liebe für die Erfüllung dieser Aufgabe einsetzen werden. Von nun an, meine Herren, an die Arbeit mit Gottes Hilfe."

Lozales und Provinzielles

Schierstein, 7. September 1915.

Kriegsfürsorge. Am letzten Mittwoch hielt die Kommission für die Kriegsfürsorge nach längerer Pause eine Versammlung im Rathaus ab. Sie hat beschlossen, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer das Brennmaterial für den Winter zum Selbstkostenpreise zu beschaffen, soweit ihr dies möglich ist. Durch die "Schierst. Zeitung" wurden bereits die betreffenden Familien aufgefordert, ihre Bestellungen zu machen. Diese sind so zahlreich eingegangen, daß insgesamt mehrere laufend Zentner Kohlen, Briquets und Braunkohlen gekauft werden müssen. Ueber Preis, Ausgabe und Zahlungsbedingungen wird noch näheres bekannt gegeben werden. Ebenso sollen für den Winter einige Waggonen Kartoffeln zu einem annehmbaren Preise angekauft und zum Selbstkostenpreise an die Kriegsfamilien ausgegeben werden. Die Kriegsfürsorge-Kommission verfügt über keine Vermittlung mehr. Da wir aber dem Winter und somit größerer Not entgegengehen, wird es notwendig werden, in dringenden Fällen helfend einzugreifen. Sie steht sich deshalb gezwungen, bei der verehrlichen Einwohnerschaft Schiersteins wieder einmal eine Sammlung abzuhalten und bittet, jeder möge nach Kräften sein Scherlein zur guten Sache beitragen.

Schierstein im Dunkeln. In vielen Zuschriften an uns beklagt sich die Einwohnerschaft, daß die Straßenlaternen noch immer außer Betrieb gehalten werden und Schierstein nach Eintreten der Nacht in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist. Wir haben bis jetzt von diesen Zuschriften wenig Notiz genommen, weil mit Rücksicht auf die Fliegergefahr immerhin ein sehr triftiger Grund in dieser Maßnahme zu erblicken ist. Auch wenn darüber hinaus unsere Gemeindeverwaltung aus der Not eine Tugend macht und aus Sparmaßnahmrücksichten diese Abwehrmaßregel länger als andere Orte ausdehnt, so wird man in dieser leueren

Zeit wenig dagegen einwenden können. Die jetzt immer früher eintretende Dunkelheit macht es aber unbedingt notwendig, daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit wenigstens die Haupt-Verkehrsstraßen im Innern des Ortes wieder beleuchtet werden. Anders ist es an Plätzen, wie z. B. in der Nähe des Hafens, die den Flugzeugen als Richtschnur dienen könnten. Dort wird die Bestimmung zur Dunkelhaltung der Straßen und Plätze, deren allgemeine Durchführung während der Sommermonate geboten erschien und weniger Störung verursachte, auf für die nächste Zukunft bestehen bleiben müssen. Dem Bedürfnisse und den allgemeinen Wünschen, andererseits aber auch den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Fliegergefahr Rechnung tragend, wird, wie man uns mitteilt, unsere Gemeindeverwaltung eine Abänderung des jetzigen Zustandes in nächster Zeit treffen.

Brotabschlag. Paul amlicher Bekanntmachung in letzter Nummer unserer Zeitung ist der Höchstpreis für einen Laib Brot im Gewicht von 1850 Gramm (24 Stunden nach dem Backen) auf 73 Pf. festgesetzt worden. Diese Festsetzung trat am Sonntag den 5. September in Kraft.

Neujahrsfest der Juden. Am 9. und 10. d. Mts. begehen die Israeliten die Feier ihres Neujahrsfestes. Sie treten in das Jahr 5676.

Ungünstige Bekanntmachung. Zehn Händler in St. Andreasberg (Harz) waren wegen Ueberschreitung der vom Landrat festgesetzten Höchstpreise für Zucker und Butter angeklagt. Die betr. Bekanntmachung war nur im Kreisballe veröffentlicht worden, das aber am Ort fast gar nicht gelesen wird. Die amtliche Zeitung am Orte hatte die kostenfreie Aufnahme abgelehnt. Der Staatsanwalt erklärte vor der Göttinger Strafkammer, daß der Magistrat für ausreichende Bekanntmachung hätte sorgen müssen, und beantragte die Freisprechung. Das Gericht schloß sich dem Antrage an und legte die Kosten der Staatskasse zur Last.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie die Viebricher Tagespost meldet, am Samstag vor dem Straßenbahndepot. In einem Wagenzug sollte noch ein Anhängewagen angehängt werden und die Kupplung sollte eine Schaffnerin namens Viska vornehmen. Der Anhängewagen wurde von einem Motorwagen aus dem Depot herausgedrückt, der nicht weniger als vier Anhängewagen vor sich hatte. Der Führer dieses Rangierzuges konnte infolgedessen nicht sehen, was an der Spitze dieses Zuges vorging. Die Schaffnerin, wohl überrascht durch das schnelle Ansahren, wurde am Becken so unglücklich zwischen die beiden Züge gedrückt, daß Darmzerstörungen und größere Blutverluste eintraten. Am Sonntagabend ist sie in einem Wiesbadener Krankenhaus gestorben. Besonders tragisch ist der Unfall dadurch, daß der Mann, wie bei allen Schaffnerinnen, im Felde stand und am Montag auf Urlaub kommen sollte. Er wurde telegraphisch benachrichtigt und kam am Sonntag schon. Mit ihm trauern drei Kinder um die Versorbene. — Unlänglich dieses Unfalles drängt sich einem die Frage auf, ob man zu solchen schmerzhaften Arbeiten Frauen heranziehen muß. Dafür dürften doch noch Männer zur Verfügung stehen.

Kriegsste. Ein herrlicher, aromatischer und äußerst wohlschmeckender, dem chinesischen ziemlich nahe kommender Tee ist uns in den jungen Blättern der Erdbeere geboten! Erdbeerpflanzen finden sich ja in jedem Schrebergarten, ihre Blätter sind also keine seltene Ware. Zur Bereitung des Erdbeertees sammelt man ausschließlich die jungen, zarten Blätter, am besten morgens, sobald

der Tau von ihnen verschwunden ist, und trocknet in einem hellen, luftigen Raume — nicht in der Sonne. Der Tee wird genau so zubereitet wie andere; mit Milch und Zucker genossen, ist er dem menschlichen Geschmack nur wenig verschieden und obendrein noch den wertvollen Vorzug, nicht als Mittel auf das Herz zu wirken wie jener, so daß Herzleidende das würzige Getränk unbedenklich reichlich genießen dürfen. Es können übrigens auch jungen Blätter des Himbeer- und des Brombeers zu dem gleichen Zwecke verwendet werden, doch sind Erdbeerblätter jedenfalls die aromatischsten.

Die dritte deutsche Kriegsanleihe

Was sind Stückzinsen?

Nach der Bekanntmachung über die dritte Anleihe beginnt der Zinslauf dieser Anleihe erst am 1. Oktober 1916. Der Zinsnehmer erhält also erst am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres. Grund liegt darin, daß die Stücke der Anleihe dingt vor dem ersten Zinstermin fertiggestellt und gehändigt sein müssen, weil nur gegen Abgabe Zinscheines des Stückbesitzers die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen im Schuldbuch fertiggestellt sein, ehe eine Zinszahlung die Schuldbuchgültigkeit erhalten kann. Nun aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung imstande sein, die Stücke der Kriegsanleihe bis März n. J. sämtlich zu liefern und die Eintragungen das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten die zweite Kriegsanleihe ganz zu beenden. Deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober zum ersten Zinstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis 1. April n. J. zinslos lassen, vielmehr darf der Zinsnehmer von jeder Zahlung 5 Prozent Zinsen bis zum März n. J. gleich bei der Zahlung abziehen. Gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen ist die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes des ersten Zinscheines, die in der Bekanntmachung (siehe Ziffer 8) erwähnten Stücke. Die ersten Zahlungen auf die Anleihe können am 1. September geleistet werden. Von da bis zum 31. März n. J. ist es gerade ein halbes Jahr, das betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abzuziehen sind, genau die Hälfte Jahreszinses oder M. 2.50 für je M. 100. Am 30. September die Zahlung auf M. 100 anleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Zinspreis von M. 99, sondern nur M. 96,50 zu bezahlen. Damit hat er dann aber seine Zinsen für die Zeit vom 1. März 1916 vorausempfangen und erhält erstmals wieder Zinsen am 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 18. Oktober, an welchem erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März n. J. es 162 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25 Prozent; von dem am 18. Oktober geleisteten Zins gehen also ab M. 2,25, und die tatsächliche Zahlung beträgt nur M. 96,75 für je M. 100. Dieser Betrag ist dann auch für sämtliche Raten an die Post maßgebend, weil diese laut Ausweis zum 18. Oktober geleistet werden müssen. Für die Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, beträgt sich der Stückzinsbetrag um 0,25 Prozent den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November trägt er M. 1,75, die tatsächlich zu leistende Rate also M. 97,25 für je M. 100 Nennwert. Die Schuldbuchzeichnungen gehen an den nachfolgenden Zahlungen Beträgen jeweils noch 20 Pf.

Der Schnapsteufel.

Von Laura Lengbel.

Nachdruck verboten.

Er stammte aus einer armen, aber sehr braven Familie. Seine Angehörigen haben mir erzählt, daß er einst der Augapfel, die hoffnungsvolle Stütze der Familie war. Man hielt ihn für einen großen Geist. Ich habe ihn erst in stark verwahrlostem Zustande gesehen. Er war schon damals ein an Leib und Seele herabgekommenen Mensch.

Ich habe seine Mutter und beide Schwestern — es waren brave Mädchen — gekannt. Mit schmerzlicher Berührung ist mir in der Stille der Familie geäußert zu haben! Als ich mit ihnen bekannt wurde, hatten schon die Mädchen, Klärchen und Lieschen, das traurige Los ihres Bruders klar und deutlich erkannt. Nur die Mutter hat noch mit der ewigen Hoffungslosigkeit der Liebe etwas von der Zukunft erwartet.

Lieschen war Lehrerin und Klärchen besorgte Näharbeiten für fremde Familien. Den größten Teil ihres Einkommens vergaßte der lieberliche Bruder.

Einmal erhielt ich von Klärchen ein Schreiben, in dem sie mich ersuchte, sie sofort zu besuchen. Mir ahnte nichts Gutes.

Ich wußte, daß mich Klärchen ohne Ursache nicht rufen läßt.

Als ich eintrat, begrüßte mich Klärchen mit einem starken Händedruck. Lieschen saß ganz abseits in einem Winkel und weinte bittere Tränen. Sie trat sofort mit ihrem Anliegen hervor:

Lieber Herr, wären Sie nicht so freundlich, mir eine Besichtigung zu erweisen?

Ich gab ihr die Versicherung, daß ich ihr sehr gerne zur Verfügung stehe.

Mit einem Kopfnicken gab sie ihrem Danke Ausdruck.

Lieber Herr! sprach sie dann, es handelt sich um unsern Bruder. Wir müssen es leider schon zugeben, daß er durch das viele Trinken verloren ist. ... Man bringt uns täglich ärgerliche Nachrichten über ihn. ... Er hält sich in solchen Lokalen auf, die wir Mädchen nicht aufsuchen können. ... Deshalb ersuchen wir Sie, lieber Herr, ...

Das Mädchen blieb in der Rede stehen. Ich erhob mich von meinem Stuhl und sprach:

Sie wünschen, daß ich Ihren Bruder aufsuche und mit ihm spreche?

Das arme Wesen verhüllte ihr Gesicht und sagte mit erstickter Stimme:

Ich, wie abscheulich, wie schrecklich ist es!

Klärchen erfaßte meine Hand und sprach:

Ich bitte Sie, gehen Sie zu meinem Bruder und sagen Sie ihm, er möge die Stadt verlassen, denn von hier muß er fortkommen.

Lieschen weinte laut. Klärchen fuhr etwas ruhiger fort:

Sagen Sie ihm, daß wir ihn nicht hassen, ihm nicht zürnen, und wenn es sich nur um uns handeln würde, wir noch weiter die Schande seinerthalben ertragen würden. ... er bringt aber unsere gute Mutter um, wenn er noch länger in der Stadt bleibt. Er muß von hier fortkommen, denn die Mutter, die nicht aufgehört hat, ihn zu lieben, grämt sich zu Tode, wenn sie sein langsames Siechtum stets vor Augen hat. Er gehe weit, sehr weit von hier. Ich habe mehrere hundert Mark durch Sparsamkeit erübrigt; ich will sie ihm geben, daß er in die weite, große Welt gehen könne. Wenn er nicht hier sein wird, kann ich unserer Mutter einreden, daß er ein anderer, ein guter Mensch geworden ist. Wir werden zu Gott, dem Gütigen, beten, er möge es zur Wahrheit werden lassen.

Mit einigen beruhigenden Worten Abschied nehmend, machte ich mich auf den Weg, um den Unglücksmanne auszuforschen. Ich mußte in der kalten Winternacht lange umherirren, bis ich ihn in einer Spielhause, wo Bier und Schnaps geschänkt wird, im tiefsten Schlaf fand. Er lag mit seinem ganzen Oberkörper auf dem Tische. Einen Bein nur die Lunge, sondern auch die Arterien, das denktäubende Eindrud machte auf mich die Atmosphäre, die und Empfindungsvermögen zugrunde richtet. Es genügt, die Luft einer solchen schlechten, niedrigen Schenke längere Zeit einzuatmen, um ein fertiger Schurke zu werden.

Ich legte meine Hand auf seine Schulter. Er fuhr erschrocken auf und gloszte mich an. Es fiel mir schwer, ihm den Zweck meines Kommens auseinanderzusetzen. Ich mußte mich erst sammeln, um ihm sagen zu können: Ich komme von Ihren Schwestern. Sie lassen Sie lebentlich bitten, die Stadt zu verlassen. Sie richten Ihre Mutter zugrunde, wenn Sie hier bleiben. Die armen Mädchen denken gar nicht an sich, aber Sie mühten auch auf Ihre Familie Rücksicht nehmen. Klärchen stellt Ihnen ihr erspartes Geld zur Verfügung. Gehen Sie von hier fort und versuchen Sie, ein neues Leben zu beginnen, vielleicht geht es noch. ...

Er blickte mich stier an. Dann versicherte er mir auf Treu und Glauben, sein bisheriges Leben aufzugeben.

Ich werde ein neues Leben beginnen, beteuerte er. Sagen Sie den Mädchen, ich werde für sie, namentlich für Klärchen, alles tun. Ich gehe in die weite Welt. Sie werden von mir erst Nachricht erhalten, wenn sie sich meiner nicht mehr zu schämen haben werden. Sagen Sie Klärchen, ich mag nicht ihr Geld; ich will als Steinbrecher, als Tagelöhner mein Brot verdienen; ich will mit eigenen Händen mein Leben wieder aufbauen, nicht nur das meinte, sondern auch das übrige. Ich kenne meine Pflicht. Führt mich ein Säuferleben, so steht mir ja noch ein langes Leben bevor, um den Fehler wieder gut zu machen. Ich bin ja ein Mann. Es ist meine Pflicht, für sie zu sorgen. Sagen Sie ihnen, daß ich alles gut machen werde.

Als er in der stinkenden, ekelregenden Spielhause solche Versprechungen machte, glühten sein aufgedunsenes Gesicht und seine Augen. Ich kann nicht sagen, daß ich ihm gelaubte

habe, aber in meinem Herzen lebte die Hoffnung auf leicht doch?

In der kalten Winternacht wollte er ohne Liebes-Schenke verlassen. Vor Scham errötend gestand er mir sein Winterrod beim Kellner verpfändet ist. Das Gesicht des Schamgefühls erhobte noch meine Hoffnung. Ich den Kopf aus und ging mit ihm ins Freie.

Draußen gab ich ihm das Versprechen, daß ich unter die Arme greifen werde, wenn er ein anderes beginnen will. Meine Beziehungen zu den Mädchen Klärchen wollte ich ausnützen, um ihm bei der Erlangung seines Amtes zu verschaffen. Ich war bestrebt, mit ihm mit einem tadellosen Menschen zu sprechen. Ich vermerkte einen Ton. Niemals hatte ich einen interessanten Stoff zum Studium, als die plötzliche Umgestaltung eintrat, jedes sittlichen Gehaltes baren Menschen.

Ja, ja, es wird schon gut sein und schließlich — er in hochtrabenden Tönen fort — Ich bin ja auf Ihr wollen garnicht angewiesen. Man wird ja meine Seiten zu würdigen verstehen! Ich muß nur zeigen, bin. Und das werde ich tun! Man wird mich in ordneter Stellung, von der Sie gesprochen haben, nicht und ich werde Sektionschef werden. In dieser wird es mir ein leichtes sein, die Aufmerksamkeit zu

nichters auf mich zu lenken. Der Direktor ist ein alter und wer weiß, schließlich ist es nicht unmöglich.

Wir hatten noch nicht die schmale Gasse verlassen, er war schon leitender Direktor der Staatsbahnen. Ich innere mich noch ganz genau auf die zornigen Worte er mir, der ihm nur eine Schreibstube verschaffen zugeworfen hatte. Es war übrigens sehr zweifelhaft, mir möglich gewesen wäre, ihm diese Stelle bei machung meines ganzen Einkommens zu verschaffen, lieberliche Bruder war eine stadtbekannte Figur.

Nun, fuhr er fort, wenn ich Direktor sein wollte, gebe ich meine Mutter mit fürstlichem Komfort, bringe Schwestern unter die Haube, versorge meine guten und vergesse auch Ihrer nicht. Sie können sich auf lassen. ...

Ich staunte nur den Unglücksmanne an, wie er die Fingerringe nimmt.

Ich begleitete ihn bis zur Bahn, übergab ihm größeren Betrag, der hingereicht hätte, bis es mir wäre, ihn irgendwo unterzubringen. Er sprach mir wirklichen Tränen in den Augen seinen herzlichsten aus. Danach gab er mir die Versicherung, daß er später annehmen werde. Er ließ auch den Mädchen, was er alles für sie tun werde und ersuchte mich, Mutter statt seiner die Hände zu küssen.

Nach acht Tagen fand ich ihn wieder in der Spielhause. Das Geld hatte er in drei Tagen verban. Ueberdies war bereits verpfändet. Er sah in Gesellschaft entlassenen Sträflingen, heftigstlich verfolgten, trübsinnig verwahrlosten Menschen und verließ ihnen — die Komtes.

...erfüllt ging ich meiner Wege, erschauernd bei
den Gedanken an die unüberwindliche Gewalt, mit der der
Schicksalsgeist seine armen Opfer, die sich einmal ihm er-
geben, in seinen Krallen festhält.



Erhöhung der Familienunterstützungen.

Berlin, 6. Sept. (Zens. Bln.) Die Reichs-
regierung ist, wie die „Neue politische Korrespondenz“
teilt, gegenwärtig mit Erwägungen über die Er-
höhung der Mindestsätze der Familien-
unterstützungen der im Kriegsdienst stehenden
Heimkehrer beschäftigt. Bei diesen Unterstützungen
handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im
Kriegsjahre sind bereits nicht weniger als 796
Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden.
Soweit sich übersehen läßt, wird die Summe der Fa-
milienunterstützungen eine weitere Steigerung erfahren
und nunmehr monatlich etwa 100 Millionen
Mark erreichen. Das Gesetz unterscheidet zwischen
Sommer- und Wintersätzen. Die Reichsregierung hat
bereits die Lieferungsverträge verpflichtet, in
diesem Sommer die erhöhten Wintersätze zu zahlen.
Voraussichtlich dürfte jetzt eine weitere Erhöhung um
bis 25 Prozent des gegenwärtigen Satzes erfolgen.

Vom Balkan.

Zur Haltung Bulgariens.
D. B. Einer Sofioter Nachricht der „Adn. Jtg.“ zu-
folge beginnt die bulgarische Presse je nach
Anhängerschaft sich mit der Möglichkeit eines Vor-
stößen gegen die Türkei oder gegen Serbien zu
beschäftigen. Beide Parteien schweigen aber von Grie-
chenland und Rumänien, worin eine Bestäti-
gung dafür zu erblicken sein dürfte, daß keine Partei in
Bulgarien gegen diese beiden Länder vorgehen will.
Die Parteien sind darin einig, nicht für andere, son-
dern nur für bulgarische Interessen zu kämpfen. Alle
wollen, daß nach Erreichung der bulgarischen Ziele die
Armee sofort auf den Friedensfuß gesetzt werden wird.
In diesem Chao bewahrt die Regierung ihre Ruhe
und kraftvolle Sicherheit. Sie weiß, was sie tut und
was tun hat. — Sichere Nachrichten aus Rumänien
deuten an, daß dort die Aussichten für den Viererband
gänzlich geschwunden sind. (3.)

Die Haltung Rumäniens.

D. B. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus
Bukarest: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Ru-
mänen, bis der Reserve oder der aktiven Armee ange-
ordnet, haben den Befehl erhalten, zu ihren Truppen-
einheiten einzutreten.

Der Seekrieg.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.
Zens. Bln. Nach einer Lloydsmeldung wurde der
englische Dampfer „Elm“ und der deutsche Damp-
fer „Proe“ torpediert. Die Mannschaften beider
Schiffe sind gerettet.

„Hesperian“ gesunken.

London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Das Neu-
zeitschriften-Büro meldet aus Queensdown: Der britische
Dampfer „Hesperian“ von der Allantide (7920 Tonnen)
mit 8-700 Fahrgästen an Bord, wurde gestern Abend
im Ärmelkanal torpediert. Er sank nicht. Die Schiff-
besatzung kamen ohne Verluste in Queensdown an. Eine
Korvette besaß, daß „Hesperian“ torpediert wurde.
Der Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an
Land. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wur-
den in Queensdown gelandet. Hilfe wurde entsandt.
Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu
können.

Nachrichten über den Krieg.

Der König von Württemberg an der Westfront.
Zens. Bln. Über den Besuch des Königs bei
den württembergischen Truppenteilen auf
dem westlichen Kriegsschauplatz, an dem auch der Kriegs-
minister v. Wachtel und der württembergische
Landwehrminister in Berlin, Generalleutnant v. v. v.
teilnahmen, berichtet der „Staatsanzei-
ger“. Nach kurzem Aufenthalt bei dem Armeeober-
kommandanten der Truppen zweier Landwehrbrigaden,
ferner Landwehr-Artillerie- und Kavallerieabtei-
lungen und die Kolonnen. Alsdann stattete der König
einen Besuch ab und den Kranken in einem
Sanatorium der Landwehrdivision und dem Artillerie-
kommandeur einen Beobachtungsposten, von dem aus
beiderseitigen Stellungen übersehen werden konnten.
Darauf wurde die Rückkehr nach Heidenheim ange-
ordnet.

Der deutsche Kronprinz und Enver Pascha.

D. B. Der deutsche Kronprinz richtete an
den Kriegsminister Enver Pascha ein Telegramm, in
dem er ihn zu den letzten glänzenden Erfolgen der
türkischen Truppen beglückwünscht und seinen
Hoffnungen auf den endgültigen Sieg ausbrückt. Der Kriegs-
minister dankt in seiner Antwort dem deutschen
Kronprinzen für das Telegramm und drückt ihm seine
Dankbarkeit für die Hilfe aus, die ein vernichtendes Er-
gebnis für die an Zahl weit überlegenen Feinde haben
werden, und die nur errungen werden konnten Dank
der Tapferkeit der deutschen Truppen im Westen, die wie

eine feste, unerschütterliche Mauer dem an Zahl weit
überlegenen Feinde Widerstand leisten. Der Minister
sagte: Die Osmanen sind stolz darauf, zu den Erfolgen
der Verbündeten durch ihren Widerstand an den Dar-
danellen beizutragen, hoffen aber die Engländer und
Franzosen bald ins Meer zu werfen. Der Minister gra-
tulierte zu den Erfolgen der Armeen des Kronprinzen.

Die Engländer am Ende ihrer Weisheit.
D. B. In der „Voss. Jtg.“ heißt es: Die Dar-
danellenaktion ist gründlich gescheitert. Der
Tag der Abrechnung in Mesopotamien rückt be-
denklich näher. Die Agitation für die allgemeine
Wehrpflicht in England ist ins Wasser gesal-
len. Die Arbeiterfrage spitzt sich immer be-
drohlicher zu. In Irland scheinen Zustände zu herr-
schen, die jeder Beschreibung spotten. Je näher der
Termin rückt, der über die wahre Lage am Balkan al-
ler Welt die Augen öffnen wird, desto selbstverständ-
licher wird es für uns, daß englische Frie-
denswünsche bei uns ungehört verhallen müssen.
Uns ist durch England die schwere Aufgabe
aufgegeben worden, einen Weltkrieg zu
führen. Die Engländer haben durch ihre verzweifelte
Anstrengungen an den Dardanellen gezeigt, daß sie ganz
genau wissen, wo dieser Weltkrieg entschieden wird. Sie
sehen jetzt nur zu gut, wie er entschieden werden wird.

Friedensgerücht.

Zens. Bln. Die liberale „Daily News“ in Lon-
don schreibt in einem Leitartikel, noch sei es zu früh,
an einen nahen Frieden zu glauben, doch sei es wohl
möglich, daß den amerikanischen Friedens-
gerüchten diesmal etwas bestimmtes zugrunde liege.
Vorläufig müsse man abwarten, aber einige der Hin-
dernisse für die Annahmen von Friedensbesprechungen
seien jetzt gefallen.

Getöteter Flugzeugbeobachter.

D. B. Der französische Flugzeugbeobachter Graf La
Roche Foucauld wurde im Flugzeugkampf ge-
tötet.

Italienische Sündenböcke.

D. B. Dem militärischen Amtsblatt zufolge wurden
gleichzeitig 21 Oberste zur Disposition ge-
stellt.

Die japanische Intervention.
D. B. Angesichts der neuerdings mit großer Be-
stimmtheit auftretenden Gerüchte von der Entsendung
eines größeren japanischen Hilfsheeres nach dem
europäischen Kriegsschauplatz kommt in der hauptstädt-
lichen Presse unabweisend zum Ausdruck, daß alle Be-
völkerungsschichten Japans einer Teilnahme
am Weltkrieg in dem gegenwärtigen Stadium durch-
aus ablehnend gegenüberstehen. Die Regierung
wird über ihre voraussichtlichen Maßnahmen im Parla-
ment befragt werden.

Russisches.

Die innere Krise in Rußland.

D. B. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Der
russische Kabinettswechsel scheint unmittel-
bar bevorzustehen. Ob Kriwoschein oder Rodzianko auf
Vorenthalt folgen werden, ist noch unklar. Der Zar
ist derart deprimiert, daß er alles annimmt, wo-
zu man ihm rät und wovon man ihm sagt, es sei ge-
eignet, im Augenblick Abhilfe zu schaffen und einer Ka-
tasstrophe vorzubeugen. Die Minister sind amtsüde. J.
Zens. Bln. Nach amtlichen Nachrichten aus Pe-
tersburg, die über Athen kommen, ist der Stadt-
hauptmann von Petersburg am Donner-
stag ermordet worden.

J. Wie die „Voss. Jtg.“ indirekt aus Petersburg
erfährt, hat die Reichsbank in geheimer Sitzung
dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betr.
die Einberufung des Landstums zweiten
Ausgusses gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und
der Stimmenthaltung der Arbeiterpartei zugestimmt.
Die „Voss. Jtg.“ bemerkt dazu: Für die Batterien feh-
len die Geschosse, für die Kavallerie die Pferde. Kaval-
lerie und Artillerie kommen auch wegen der Länge der
Ausbildungszeit kaum in Betracht. Es bleibt die Mög-
lichkeit, gegen eine halbe Million Infanterie einzuberufen,
was gegenüber den riesigen russischen Verlusten
kaum ins Gewicht fällt.

D. B. In der Dumasitzung vom 30. August wurde
die Frage der Flüchtlinge erörtert. Das po-
lische Dummaglieb Swenigski legte gegen die ge-
walttätige Vertreibung der polnischen Bauern
Verwahrung ein. Im Kreise Plonst wurden von 25 000
Einwohnern über 22 000 gewaltsam vertrieben.

D. B. Der nach Sibirien verbannte Revolutio-
när Burzew hat dem radikalen Dummaglieb Re-
renski telegraphiert, er habe nun die Nachricht von sei-
ner Begnadigung erhalten und reise sofort nach Ruß-
land ab.

D. B. In Petersburg wird der Mangel
an Silber- und Kupfermünzen immer fühl-
barer und drückender und gab wiederholt Anlaß zu Un-
ruhen. Die Staatsbank und andere Banken wurden
vom Publikum förmlich gestürmt, das Papiergeld in
Silber und Kupfer umzuwechseln wollte. Der Stadthau-
ptmann machte bekannt, daß jedermann berechtigt sei, bis
zu fünf Rubel Papier in Münze einzutauschen.

Englisches.

Der englische Thronfolger kehrt zur Front zurück.

Zens. Bln. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus
Paris gemeldet wird, erwartet man in Frankreich
das Wiederentreffen des englischen Thronfolgers an
der britischen Front.

Die englischen Frauen.

T. B. In der Londoner Queenshall fand eine Ma-
schenversammlung statt, an der sich ungefähr
3000 Frauen beteiligten. Es wurde eine Tages-
ordnung angenommen, in der die Regierung aufgefor-
dert wurde, die allgemeine Wehrpflicht ein-
zuführen und die Arbeitskräfte der Frauen ebenfalls
voll auszunutzen. (3.)

Aus aller Welt.

Tod durch Mißhandlung. Die vorgenommene
Obduktion des an Mißhandlungen verstorbenen Dienst-
mädchens Reumann in Berlin hat ergeben, daß

der Tod als eine Erklärung von einem gewissen Mar-
tyrium eingetreten ist. Es fanden sich zahlreiche Spu-
ren von Schlägen und blutunterlaufene Flecke,
die vollständig regellos über den ganzen Körper ver-
teilt waren, außerdem eine Anzahl kleinerer Narben
am Kopfe, eine frische Wunde, mehrere große ineinan-
derlaufende Blutungen in der Kopfschuppe, sowie an-
dere Verletzungen. Die verhaftete Frau Rob gestand
ein, das Mädchen geschlagen zu haben. Das Mädchen
wird als beschiden, arbeitsam und sauber geschildert.
Es war früher in einer Meierei, später auf einem ost-
preussischen Rittergute tätig, ehe es vor den anziehenden
Russen nach Berlin flüchtete und in die Dienste der
Frau Rob trat.

Verhafteter Mörder. Unter dem dringenden Ver-
dacht, den 21-jährigen Schlosser Billy Krause aus Ber-
lin, Reinholdsdorferstraße, in der Nähe des Flugplatzes
Berkenbrück ermordet zu haben, wurde der in Ober-
schönewalde wohnhafte, vielfach vorbestrafte 25-jährige
Schlosser Götschau verhaftet.

Ueberflutungen. Bei den Ueberflutungen
in Italien zählte man bis jetzt 19 Tote in
Vare, 2 in Capurso und 2 in Triggiano. Außerdem
sind etwa 50 Verletzte.

Der deutsche Generalstab meldet.

(Amtlich.)

Die Verfolgung geht flott weiter.

D. B. Großes Hauptquartier, 6. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein feind-
licher Doppeldecker wurde an der Straße Menin
Opem heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Ostsee bis Mählen von Grodno ist die Lage
unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen
bei Lunno und den Ros-Abchnitt nördlich von
Wolkowysk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen
Nachhut in Borgehen und hat den Ros-Abchnitt süd-
lich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die
Sumpfen bei Smolanica (nordöstlich von
Bruschan) sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 7. September.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine
feindliche Sappe nördlich Dixmuiden wurden einige Bel-
gier gefangen genommen und 1 Maschinengewehr er-
beutet. Nördlich von Souchez wurde ein schwacher
feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den
Bogesen scheiterte.

Lebhafte Feuerkämpfe entwickelten sich in der
Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel.

Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Vichlenfelden
(nördlich von Roulers in Westflandern) wurden sieben
belgische Einwohner getötet, zwei schwer verletzt.

Deutsche Kampfflieger brachten ein englisches Flug-
zeug über Cappel (südöstlich von St. Amand) zum Ab-
sturz. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die gestern auf Dauslawas (südöstlich von Fried-
richsdorf) vorstoßende Kavallerie brachte 790 russische
Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Ostlich und südlich von Grodno hat der Feind
von westlich Skidel bis Wolkowysk Front gemacht. In
hartherdigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vor-
dringen über die Abschnitte der Pyra und Kolra.

Zwischen dem Njemen und Wolkowysk gewann
die Armee des Generals von Gallwitz an einzelnen
Stellen durch nützliche Ueberfälle das Ufer des Pru-
zana-Abchnittes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch südlich von Wolkowysk bis zum Waldgebiet
südlich von Drolana (40 Kilometer südwestlich von Slo-
nin) nahm der Feind erneut den Kampf an. Der An-
griff der Heeresgruppe ist im Vorhinein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Choush
und Drohiczin geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Sereth-Abchnitt dauert an.

Oberste Heeresleitung.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden $5\frac{1}{4}\%$ und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, **falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.**

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

?

Weisse Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weisse Wollecheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

!

waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten selbsttätigen **PERSIL** Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung. Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 8. September nachmittags 5 Uhr.

versteigere ich im Rathause zu Schierstein

1 Büffet, 1 Spiegelschrank, 1 Schreibtisch, 2 Waschtische, 2 Nachttische, 2 Sopha, 2 Sessel, 1 Nähmaschine, div. Tische, Stühle u. a. m.

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung.

Lonsdorfer, Gerichtsvollzieher
Wiesbaden, Poststr. 12.

Hoher Feiertage wegen

bleibt mein

Geschäft am Donnerstag und Freitag dieser Woche geschlossen.

A. Löwenthal.

Maschinenschlosser gesucht.

Stahlwerk Schierstein.

Hoher Feiertage wegen

bleibt mein

Geschäft am Donnerstag und Freitag dieser Woche geschlossen.

J. Loewenstein.

Zwei

3-Zimmer-Wohnungen

vollständig neu hergerichtet

mit elektr. Licht

zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei

A. Kagenstein.



Alle dem freien Verkehr überlassen

Heilmittel und Apothekerwaren

Genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend. Alle

Heilmittel zur Krankenpflege.

3 Zimmer u. Küche

mit Gasabsluß und Gas sofort oder später zu vermieten. Näheres

Kirchstraße 1.

Die Beleidigung

die ich gegen die Frau Schomberg, Lindenstr. 8, gesprochen haben soll, nehme ich zurück.

Frau Bretz.

Bordenhütte

8 Mtr. lang, 6 Mtr. breit, 3 Mtr. hoch, Holz z. Einräumen, Balken, Schieblarren, eiserne Klammern und Krebse, Goudronföden mit 2 Töpfen und verschiedenes Bauhandwerkszeug billig zu verk. Anzsf. von 3-6 Uhr Viebrich. Näh. Kaiserstr. 1, i. Laden.

Eine rasche Wirkung

erzielt ich durch Anwendung von Dr. mayer's Medizin-herba-Seife meinem lästigen und quälenden

Hautjucken.

Frau Gramer in Ringelsbach herba-Seife a Stk. 50 um ca. 30 %, der wirksamen herba-Creme a Tube 75 Pf. Glas Stk. 1.50. Z. h. i. Apotheken und A. Oppenheimer, Flora-Drogerie W. Jung, Adler-Drogerie.

Pergament-Papier

zu haben Schiersteiner Zeitung

Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition